

Genetik-Geschichten:

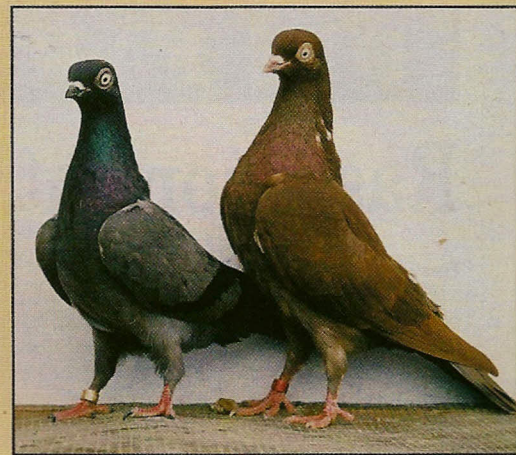
Wer an südosteuropäischen Tauben interessiert ist, wird die Erlauer Tümmeler kennen. Ihre Heimat ist die ungarische Stadt Eger, die man in Deutschland Erlau nennt. Sie liegt etwa 140 Kilometer nordöstlich von Budapest und hat ca. 70.000 Einwohner.

Zuerst die Vorgeschichte

Die Tauben kannte ich schon lange von Ausstellungen in Deutschland und Ungarn, die Stadt noch nicht. Anfang der 1990er Jahre las ich zufällig von einer wunderschönen Bibliothek in Eger. Die wollte ich einmal sehen und fragte meinen Freund László Batta in Budapest, ob er einmal mit mir dorthin fahren würde. Selbstver-

Vielleicht sind sie sogar die Vorläufer der Wiener Flugtauben und Tümmeler. Das Purzeln (Tümmeln) haben sie sicher nie getan, seit man sie als Rasse betrachten kann. Ihr Metier ist rascher, abwechslungsreicher Hochflug in geschlossenem Schwarm über eine Zeit von einer bis höchstens drei Stunden. Dass sie „greifvogelsicher“ seien, wird betont, schon so lange wir sie kennen. Sogar als Boten- oder Schnellflugtaube wurde sie früher (19. Jahrhundert) verwendet. Sie flog 40 bis 50 Kilometer nach Hause. Seit 1780 sollen die Tauben in einer Stadtchronik von Eger nachweisbar sein.

Flugtauben sind in der Regel keine Schönheitstauben. Schon Mitte des 19. Jahrhunderts



Es gibt nicht nur blaue, sondern auch rote Erlauer

Erlauer Tümmeler – eine ungarische Geschichte

ständig, lautete die Antwort – und wann? Es fand sich lange keine Gelegenheit und Zeit dafür. László drängte immer wieder. Im August 1994 war es endlich soweit.

Die Bibliothek in Eger (Erlau) war leider wegen Baumaßnahmen geschlossen, das alte Stadtbild mit dem Dom aber auch sehenswert. Bei den Erlauer-Züchtern wurden wir freundlich aufgenommen. Zuchtfreund Knapp führte uns in seinen originellen Weinkeller zur Weinprobe. Damals gab es in der Stadt etwa zehn Züchter von Erlauer Tümmelern und drei Kleintierzüchtervereine. Einige Züchter hatten zum Flugtraining ihrer Erlauer etliche Budapester Hochflieger im Schlag.

Etwas zu Rassegeschichte und Rassemerkmalen

In Ungarn nennt man die Tauben nach ihrer Heimatstadt „Egri kék Keringő“, das heißt Egerer blaue Hochflieger. Unzweifelhaft ist das hohe Alter der Rasse. Und wenn man in Ungarn manchmal zweifeln muss, wenn es heißt, die oder die Rasse stamme aus der Türkenzeit, beim Erlauer ist das nicht so. Der Urtyp war rundköpfiger und langschnäbliger und der Felsentaube noch recht ähnlich. Freilich, das Hochfliegen hat man den Tauben schon vor Jahrhunderten anezogen und ins Erbgut gebracht. Mit Perlaugen und dem dunklen Blau (heute bekannt durch den Dirty-Faktor) brachten sie die Türken vor über 300 Jahren mit nach Ungarn.

kreuzte man Wiener Schimmel und auch einen „kleinen blauen Berliner Tümmeler“ ein, heißt es in einer kleinen Broschüre, die der Egri kék Keringő-Klub 1978 herausgab. Dadurch bekam man eine mehr trapezförmige Kopfform, wie sie heute noch gewünscht wird. Obwohl man bereits vor 1900 an einem Standard „bastelte“, wurde die Rasse doch nie zu einer häufigen Ausstellungstaube, und sicher gab es einige Zeit unterschiedliche Meinungen und Vorstellungen über das Ideal. Und das nicht nur in Ungarn.

Nach Deutschland kamen die ersten Erlauer Tümmeler bereits vor 1900. Sie blieben selten, doch ihr ausgezeichnetes Flugvermögen wurde einige Jahrzehnte gelobt. Über das Aussehen gab es jedoch Meinungsverschiedenheiten, in die sogar der vor und nach dem Ersten Weltkrieg bekannte Berliner Tümmelerexperte Richard Seliger hineingezogen wurde. Im deutschen Taubenstandard (Musterbeschreibung) von 1926 wird der „Erlauer Hochflügeltümmeler“ erstmals mit fünf Zeilen erwähnt und gar nicht schlecht in Umrisszeichnung als Typ dargestellt. Seit 1951 findet sich ein Standard in den deutschen Ausgaben, aber mit völlig falscher Kopfform und später auch unnatürlich hohem Stand. Auch im DDR-Standard wurde dies unverständlicherweise nachgemacht bis 1989. 1992 endlich kam es – veranlasst durch den betreuenden SV – zu einer Richtigstellung zumindest der Kopfform. Diese Fassung besteht bis heute. Das Musterbild von 2002 ist für mich unbefriedigend: Die Stirn ist zu lang und hoch, da-

durch der Oberkopf zu kurz. Die Stellung ist unnatürlich hoch.

Wenn man die Möglichkeit hat, Beschreibungen über mehr als ein Jahrhundert zurück zu verfolgen, stößt man immer auf die Nennung von drei Farbschlägen: den üblichen Dunkelblauen, dann ganz Dunkle, beinahe Schwarze (Morett) und sogenannte Zigeunerschimmel. Die Erläuterungen dazu sind jedoch unterschiedlich. In dem Buch von Lavalie/Lietze 1905 schreibt der Ungar Gaspáretz u. a. Folgendes: „Als Abart dieser Taube ist hier noch zu erwähnen, der Erlauer wilde (egri cigány) Zigeunerschimmel, von Figur und Eigenschaften gleich den Blauen, nur in Farbe verschieden, d. h., sehr dunkelblau gehämmert, ist aber sehr hoch geschätzt, als besonders andauernder, guter Flieger und wird zugeordnet in seiner Vaterstadt trotz seiner unansehnlichen Zeichnung und Farbe sehr geliebt.“

Bei Gelegenheit einer Änderung in den 1960er Jahren wurden die Farben im Deutschen Rassetauben-Standard mit „blau mit schwarzen Binden, dunkel und dunkelrostig“ benannt. Die beiden Letzten werden als dunkelgehämmert erläutert und der Letzte als „... wie die Dunklen mit zusätzlich mehr oder weniger rostigen Einlagerungen.“ Das sind die im Ungarischen „Zigeunerschimmel“ genannten, die dort auch leicht schimmelig sein dürfen. In den 1980er Jahren standen auf einer Ausstellung in Leipzig einmal (normale) Blau-Gehämmerte als Neuzüchtung. Die Anerkennung wurde jedoch abgelehnt, „da auch im Ursprungsland nicht anerkannt.“

Nun die Genetik-Geschichte

Warum ich dies alles zwölf Jahre nach meinem Besuch in Eger schreibe, hat einen ganz einfachen Grund: Meine Genetikgeschichte der Erlauer ist abgeschlossen. Eine Überraschung für mich in Eger bildeten damals durchgefärbte rote Erlauer. Nie etwas davon gehört, oder wer kannte ihre Existenz? Jeder Züchter, den wir besuchten, hatte einige wenige davon in beiden Geschlechtern. Man sagte mir, es seien reine Ausspalter aus Blauen, die weder mit Blauen noch unter sich Rote bringen. Ein Mann soll ver-

Besuch beim Erlauer-Züchter in Ungarn.

Fotos: Reichenbach

127. Jahrgang



sucht haben, nur Rote zu züchten, was aber gescheitert sei. Das schien mir alles recht mysteriös. Meines Erachtens waren das rezessiv Rote. Einer auf dem Dach hatte aber einen dunklen Schnabel. In der Broschüre des Spezialvereins ist die Rede von einer Einkreuzung „ähnlicher roter Tauben“ im 19. Jahrhundert. Und von daher muss das rezessive Rot im Erbgut schlummern. Das reizte mich zur Untersuchung.

Man bot mir Tiere an. Ich konnte sie damals jedoch wegen bevor stehendem Umzug nicht gebrauchen. 1998 brachte man mir je 1,1 blaue und rote Erlauer zur Europaschau nach Brünn mit. Sie kamen von Alajos Knapp. Sie fuhren mit mir nach Deutschland und flogen dann (im Flugzeug) mit nach Griechenland. Ich wusste nicht, dass sie nicht verpaart waren und setzte sie in meinen damals nicht unterteilten Schlag – sie verpaarten sich mit anderen Tauben. Zwei Jahre hatte ich keine Möglichkeit, das zu ändern.



Junge Erlauer
Tümmeler, blau und blau
spalterbig rot (links)

Foto: Reichenbach



Junger Erlauer Tümmeler
in Blau während der Mauser.
Die Gefiederfarbe ändert
sich, und die Fußfarbe
ist noch schwarz.

Foto: dK

den. Erst mit Fertigstellung der neuen Schlaganlage konnte eine Trennung und Neuverpaarung erfolgen. Inzwischen war der rote Täuber erkrankt und gestorben. Zum Glück genügte für meine Zwecke die rote Täubin.

Vielleicht interessiert es jemand, was aus den ungeplanten Verpaarungen hervorkam:

1,0 Erlauer blau × 0,1 Seldschuke. In zwei Jahren 23 (!) Junge, alle normal blau mit schwarzen Binden. (Die umgekehrte Paarung ergab später nur unbefruchtete Eier.)

1,0 Schirastümmeler schwarz × 0,1 Erlauer blau: in zwei Jahren 19 schwarze Junge, teils einfarbig, teils etwas gescheckt.

1,0 Schirastümmeler schwarz × 0,1 Erlauer rot: in zwei Jahren 25 (!) Junge, alle einfarbig schwarz.

Nun begann das Farbgenetikprojekt mit Erlauer Tümmelern. Es durfte aus Platzgründen nicht zu umfangreich werden und zog sich deswegen über fünf Jahre hin.

Zunächst musste ich testen, ob die zwei blauen Tiere reinerbig waren. Dann hieß es, Blaue heterozygot rezessiv rot zu produzieren. Doch es wird übersichtlicher, alles in Tabellenform darzustellen (unten).

Erläuterung des Ergebnisses

Es liegt keinerlei Geschlechtsgebundenheit vor, also mussten beide Geschlechter in allen Fällen auftreten. Das trat auch ein, wenn auch in nicht immer ausgeglichenem Verhältnis. Außerdem ist bei etlichen Tieren keine Geschlechtsbestimmung erfolgt oder konnte nicht vorgenommen werden. Auch das Farbauspalungsverhältnis aus den Paarungen in den Ziffern IV bis VI ist infolge der zu kleinen Tierzahlen recht unausgeglichen. Die reziproken Paarungen IV und V ergeben zusammen statt 1:1 blau und rot 23:34 oder 40:60 Prozent, ein starkes überwiegendes Rot. Und auch in VI ist das Verhältnis statt des erwarteten 3:1 nun 14:3.

Trotz dieser Verschiebungen und zahlenmäßigen Unausgeglichenheit ist mit der Untersuchung das vermutete rezessive Rot erwiesen, was nun etwa 150 Jahre in Teilen des Rasseerb-gutes vorhanden sein dürfte und nur bei Zusammentreffen zweier (heterozygoter) Merkmalsträger hervortritt oder bei Reinzucht in Rot. Die Roten sind im Typ den Blauen ebenbürtig.

Das Rot der Erlauer Tümmeler ist satt, die Binden sind manchmal noch satter (s. Foto), die Schwingen gehen oft etwas ins Rußige oder Bräunliche. Das kommt offenbar von dem starken Schwarzpigment als Unterlage, ebenso der gelegentlich pigmentierte Schnabel. Manche Tiere, vor allem Täubinchen, bekommen ab dem zweiten Jahr etwas Weiß auf den Flügeldecken oder am Hals oder weißen Rücken, was sich mit weiteren Mausern vergrößern kann. Auf die Blauen heterozygot rot wirkt sich das Rote als Rost, oder wie man genetisch sagt, Bronze aus. Man findet dies in den Innenfahnen der Schwingen, in den Binden oder gar als Hauch auf dem Flügelschild. So ist es oft möglich, reinerbig Blaue von spalterbigigen zu unterscheiden.

Und noch etwas wurde mir klar: Die „zusätzlich mehr oder weniger rostigen Einlagerungen“ im Farbschlag Dunkelrostig sind „bronziges“ rezessiv Rot. Damit wären die sogenannten Zigeunerschimmel in der Regel spalterbig rezessiv Rot, und aus zwei spalterbigen Eltern müsste ein Viertel der Jungen sehr dunkle Rote sein.

In den USA haben schon vor Jahren mehrere Leute beobachtet, dass aus Blau heterozygot Rot × dasselbe in der späteren Jahreszeit mehr rezessiv Rote anfallen. Man vermutet Einflüsse von Temperatur und/oder ultraviolettem Licht auf die Spermien. Die Überprüfung meiner diesbezüglichen Paarungen mit dem Kriterium Schlupfdatum ab August ergaben: Bei keinem Paar schlüpften ab diesem Zeitpunkt (bis Dezember) mehr Rote als Blaue. Im Gegenteil: Das Verhältnis Rot zu Blau war 20:27.

Christian Reichenbach

11 Paarungen	Erwartete Nachzucht	Erhaltene Nachzucht	
		blau	rot
I 2002 und 2003 homozygot blau × homozygot blau	blau homozygot	6,4 8 ohne Geschl.	
II 2004 rezessiv rot × rezessiv rot	rezessiv rot		6,7 3 ohne Geschl.
III 2001 homozygot blau × rot	blau heterozygot	6,8 heteroz.	
IV 2002 und 2003 heterozygot blau × rot (zwei Paare)	1:1 blau heteroz. u. rot	7,4 heteroz. 2 ohne Geschl.	14,7
V 2004 und 2005 rot × het. blau	1:1 blau heteroz. u. rot	2,2 6 ohne Geschl.	3,6 4 ohne Geschl.
VI 2004 und 2005 blau heteroz. × blau heteroz.	50 % blau heterozygot 25 % blau homozygot 25 % rot	7,3 4 ohne Geschl.	2,0 1 ohne Geschl.

